

Evangelium: Joh 11,1–45

Ein Mann war krank, Lazarus aus Betanien, dem Dorf der Maria und ihrer Schwester Marta. Maria war jene, die den Herrn mit Öl gesalbt und seine Füße mit ihren Haaren abgetrocknet hatte; deren Bruder Lazarus war krank. Daher sandten die Schwestern Jesus die Nachricht: Herr, sieh: Der, den du liebst, er ist krank. Als Jesus das hörte, sagte er: Diese Krankheit führt nicht zum Tod, sondern dient der Verherrlichung Gottes. Durch sie soll der Sohn Gottes verherrlicht werden. Jesus liebte aber Marta, ihre Schwester und Lazarus. Als er hörte, dass Lazarus krank war, blieb er noch zwei Tage an dem Ort, wo er sich aufhielt. Danach sagte er zu den Jüngern: Lasst uns wieder nach Judäa gehen. Die Jünger sagten zu ihm: Rabbi, eben noch suchten dich die Juden zu steinigen und du gehst wieder dorthin? Jesus antwortete: Hat der Tag nicht zwölf Stunden? Wenn jemand am Tag umhergeht, stößt er nicht an, weil er das Licht dieser Welt sieht; wenn aber jemand in der Nacht umhergeht, stößt er an, weil das Licht nicht in ihm ist. So sprach er. Dann sagte er zu ihnen: Lazarus, unser Freund, schläft; aber ich gehe hin, um ihn aufzuwecken. Da sagten die Jünger zu ihm: Herr, wenn er schläft, dann wird er gesund werden. Jesus hatte aber von seinem Tod gesprochen, während sie meinten, er spreche von dem gewöhnlichen Schlaf. Darauf sagte ihnen Jesus unverhüllt: Lazarus ist gestorben. Und ich freue mich für euch, dass ich nicht dort war; denn ich will, dass ihr glaubt. Doch wir wollen zu ihm gehen. Da sagte Thomas, genannt Didymus, zu den anderen Jüngern: Lasst uns mit ihm gehen, um mit ihm zu sterben!

Als Jesus ankam, fand er Lazarus schon vier Tage im Grab liegen. Betanien war nahe bei Jerusalem, etwa fünfzehn Stadien entfernt. Viele Juden waren zu Marta und Maria gekommen, um sie wegen ihres Bruders zu trösten. Als Marta hörte, dass Jesus komme, ging sie ihm entgegen, Maria aber blieb im Haus sitzen. Marta sagte zu Jesus: Herr, wärst du hier gewesen, dann wäre mein Bruder nicht gestorben. Aber auch jetzt weiß ich: Alles, worum du Gott bittest, wird Gott dir geben. Jesus sagte zu ihr: Dein Bruder wird auferstehen. Marta sagte zu ihm: Ich weiß, dass er auferstehen wird bei der Auferstehung am Jüngsten Tag. Jesus sagte zu ihr: Ich bin die Auferstehung und das Leben. Wer an mich glaubt, wird leben, auch wenn er stirbt, und jeder, der lebt und an mich glaubt, wird auf ewig nicht sterben. Glaubst du das? Marta sagte zu ihm: Ja, Herr, ich glaube, dass du der Christus bist, der Sohn Gottes, der in die Welt kommen soll.

Nach diesen Worten ging sie weg, rief heimlich ihre Schwester Maria und sagte zu ihr: Der Meister ist da und lässt dich rufen. Als Maria das hörte, stand sie sofort auf und ging zu ihm. Denn Jesus war noch nicht in das Dorf gekommen; er war noch dort, wo ihn Marta getroffen hatte. Die Juden, die bei Maria im Haus waren und sie trösteten, sahen, dass sie plötzlich aufstand und hinausging. Da folgten sie ihr, weil sie meinten, sie gehe zum Grab, um dort zu weinen. Als Maria dorthin kam, wo Jesus war, und ihn sah, fiel sie ihm zu Füßen und sagte zu ihm: Herr, wärst du hier gewesen, dann wäre mein Bruder nicht gestorben. Als Jesus sah, wie sie weinte und wie auch die Juden weinten, die mit ihr gekommen waren, war er im Innersten erregt und erschüttert. Er sagte: Wo habt ihr ihn bestattet? Sie sagten zu ihm: Herr, komm und sieh! Da weinte Jesus. Die Juden sagten: Seht, wie lieb er ihn hatte! Einige aber sagten: Wenn er dem Blinden die Augen geöffnet hat, hätte er dann nicht auch verhindern können, dass dieser hier starb? Da wurde Jesus wiederum innerlich erregt und er ging zum Grab. Es war eine Höhle, die mit einem Stein verschlossen war. Jesus sagte: Nehmt den Stein weg! Marta, die Schwester des Verstorbenen, sagte zu ihm: Herr, er riecht aber schon, denn es ist bereits der vierte Tag. Jesus sagte zu ihr: Habe ich dir nicht gesagt: Wenn du glaubst, wirst du die Herrlichkeit Gottes sehen? Da nahmen sie den Stein weg. Jesus aber erhob seine Augen und sprach: Vater, ich danke dir, dass du mich erhört hast. Ich wusste, dass du mich immer erhörst; aber wegen der Menge, die um mich herumsteht, habe ich es gesagt, damit sie glauben, dass du mich gesandt hast. Nachdem

er dies gesagt hatte, rief er mit lauter Stimme: Lazarus, komm heraus! Da kam der Verstorbene heraus; seine Füße und Hände waren mit Binden umwickelt und sein Gesicht war mit einem Schweißstuch verhüllt. Jesus sagte zu ihnen: Löst ihm die Binden und lasst ihn weggehen! Viele der Juden, die zu Maria gekommen waren und gesehen hatten, was Jesus getan hatte, kamen zum Glauben an ihn

Kommentar zum Evangelium

Wenn wir die Dramatik einer Situation besonders unterstreichen wollen, gebrauchen wir die Redewendung: Jetzt geht es um Leben und Tod! Die Erzählung von der Auferweckung des Lazarus vor den Toren der Stadt Jerusalem ist eine Jesusbegegnung mit höchster Dramatik; hier geht es im wahrsten Sinne des Wortes um Leben und Tod! Sie ist im Johannesevangelium das letzte von insgesamt sieben Zeichen. Die Zahl „7“ ist nach biblischer Zahlensymbolik die Zahl der Vollkommenheit. In allen Zeichen geht es um die Offenbarung der Herrlichkeit Gottes. Bei allen tradierten Zeichen und Wundern Jesu geht es nie darum, eine „messianische Show“ abzuziehen, sondern alle Geschichten haben als Ziel: Menschen sollen zum Glauben kommen, zum Glauben an einen Gott des Lebens und der Liebe und an Jesus Christus, den Messias und Sohn Gottes!

Die Reaktion Jesu auf die Nachricht von der Krankheit lässt aufhorchen: Dieses Ereignis soll der Verherrlichung Gottes dienen! Jesus verzögert den Aufbruch und unterweist die Jünger. Er will sie darauf vorbereiten, dass es jetzt um Leben und Tod geht: nicht nur für Lazarus, sondern auch für ihn! Der Tod des Lazarus, dem Jesus die Macht abspricht, indem er von einem Schlaf redet, wird am Ende zunichte gemacht! Die unverständige Antwort der Jünger bestätigt die Notwendigkeit, ihnen zu verdeutlichen, worum es wirklich geht! Johannes erzählt hier sehr ausführlich ein alltägliches Ereignis: Ein lieber Mensch stirbt, die Angehörigen trauern. Wir hören vom Bemühen der Nachbarn und Freunde, die ebenfalls trauern, die Verwandten zu trösten, indem sie zur Trauerfamilie kommen.

Nach der Ankunft Jesu entwickelt sich das Gespräch mit Marta zur zentralen Deutung der Ereignisse. Marta – und später auch Maria – drückt zuerst ihre Enttäuschung aus: Wenn du da gewesen wärest, dann wäre der Bruder nicht gestorben! Auch andere schlagen in dieselbe Kerbe, Jesus hätte doch diesen Tod verhindern können! Sie sind einseitig nur dem Leben in dieser Welt verhaftet. Marta jedoch sprengt dieses Denken. Sie vertraut ganz auf Jesu Leben bringende Macht und spricht das zentrale Glaubensbekenntnis: „Ja, Herr, ich glaube, dass du der Messias bist, der Sohn Gottes, der in die Welt kommen soll.“

Jesus wird sehr emotional gezeigt: Er weint, ist erschüttert. Er lässt sich von der Trauer und vielleicht auch der fehlenden Hoffnung der Versammelten zuinnerst berühren.

Johannes zeigt Jesus an dieser Stelle als einen, der zu einer Inszenierung greift, die keinen Zweifel mehr zulässt: Der Stein vor der Grabhöhle, die Verwesung, die man schon riecht – das alles ist kein Hindernis für die Macht Gottes. Das Wort des Propheten Ezechiel (vgl. 1. Lesung) wird jetzt Wirklichkeit: „Ich öffne eure Gräber und hole euch heraus!“ Jesus ruft zu Auferstehung und Leben! Der Glaube an Jesus ist ein Glaube an Auferstehung und Leben!

Hans Schausberger

(aus: Biblisches Sonntagsblatt 2013/14, Nr. 21, Bibelwerk Linz 2013)